

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gepaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2568

Ahrensburg, Dienstag, den 24. Dezember 1895

18. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Zu Bestellungen auf das mit dem 1. Januar 1896 beginnende 1. Quartal des 19. Jahrganges der

„Stormarnschen Zeitung“

laden wir alle unsere geehrten Leser und Freunde hierdurch ergebenst ein.

Wie bisher, wird die „Stormarnsche Zeitung“ ihren geehrten Lesern sorgfältig ausgewählten Unterhaltungsstoff aus allen Gebieten des Zeitungswesens darbieten, dabei in erster Linie die **lokalen Interessen des Kreises** berücksichtigend. Eine Anzahl gut unterrichteter Mitarbeiter und Korrespondenten sichern uns die prompte und wahrheitsgetreue Mittheilung aller wissenschaftlichen Vorkommnisse aus unserm Lesergebiet.

Durch Mittheilungen aus der **neueren Gesetzgebung**, namentlich soweit diese das engere und weitere **Kommunalwesen**, das **Steuerwesen** u. die **Verwaltung** überhaupt betrifft, werden wir fortgesetzt werthvolle Beiträge zur Kenntniß dieses für Jedermann wichtigen Gegenstandes liefern.

Für das Feuilleton steht uns eine Auswahl bester Erzeugnisse auf dem Gebiete der Romane und Erzählungen zur Verfügung, aus der wir zunächst mit dem Abdruck des reizend geschriebenen Romans „**Gabriele**“ von A. Senten beginnen werden.

Neben den bisherigen Beilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“, die beide durch ihren gebiegenen Inhalt sehr beliebt geworden sind, werden wir den Inhalt unseres Blattes durch öftere **besondere Beilagen** erheblich vergrößern und erweitern.

Um eine Ausgleichung des Preises bei Bezug durch die Post und direkt von der Expedition herbeizuführen, lassen wir vom 1. Januar 1896 eine erhebliche Preisermäßigung bei den durch die Post gelieferten Exemplare eintreten. Der Preis der „Stormarnschen Zeitung“ beträgt vom 1. Januar an nur noch

1 Mt. 60 Pf.

vierteljährlich **einschließlich** Bestellgeld, also vom Briefträger frei ins Haus geliefert, durch unsere Boten am Erscheinungsorte frei ins Haus gebracht 1 Mt. 50 Pf.

Bestellungen auf das 1. Quartal bitten wir bei der Post baldigst aufzugeben, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintritt.

Hochachtungsvoll

Die Expedition der Stormarnschen Zeitung.

Weihnachten.

§§ Die wilde Jagd, die das ganze Jahr hindurch das heutige Menschengeschlecht in rastloser aufreibender Bewegung erhält und die, je mehr man sich dem Weihnachtsfeste nähert, immer mehr einer Hejagad

gleicht, wird endlich unterbrochen durch das heilige Fest, durch Tage der Ruhe. Kein Fest, das so zur Ruhe zwingt wie das Weihnachtsfest. Nicht nur bannt die Witterung die Menschen mehr in das Haus, von Nah und Fern sind liebe Verwandte und Freunde zum Fest herbeigeeilt und wie von

Auf falschen Wegen.

Roman von P. Oliverio.

27

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

„Schlecht gespielt,“ fuhr die Gesellschafterin fort. „Sehen Sie, mon ami — Sie sind in die Falle gegangen, die ich Ihnen gelegt habe, und Sie verlieren die Königin. Sehen Sie, daß hier ist Ihr Feind,“ dabei zog sie einen anderen Bauer, den der Franzose übersehen hatte, und nahm damit seine Königin.

Der Hofmeister ballte die Faust und rief einen Fluch zwischen den Zähnen hervor. „Fluchen Sie nicht, Paul,“ sprach sie lachend, „es ist nicht böse. Das Spiel scheint Ihnen nicht zu gefallen. Geben Sie es auf. Sie haben keine Chance mehr. In drei Zügen habe ich Sie matt gemacht.“ Er schob die Figuren ärgerlich zusammen, Rosalie aber haute sie wieder auf.

„Sie wollten mit mir reden,“ sagte sie. „Jetzt sind wir unbemerkt.“

„Warum ließen Sie sie allein gehen?“ fragte er, ihrer Aufforderung folgend. „Ebelwolf ist jung, schön, interessant, — er hat Alles für sich und wird ihr Herz gewinnen.“

„Aber nicht Ihre Hand,“ fiel Rosalie mit Nachdruck ein. „Herzen gewinnen und heirathen ist ein gewaltiger Unterschied. Was

schadet es, wenn sie sich in ihn verliebt, wenn ihr das Herz pocht und hämmert bis es ihr bricht? Es sind schon andere Herzen in dieser traurigen Welt gebrochen, und das ihre wird nur die Zahl um eins vermehren. Was liegt daran? Ihr Geld — nach dem Sie streben, mein Freund, — wird er mit ihrem Herzen nicht gewinnen.“

Bernard biß sich auf die Lippen.

„Ueberlassen Sie mir das Mädchen,“ fuhr Rosalie fort. „Sie sind ein sehr kluger Mann, Paul, aber noch immer nicht so klug, wie Sie sein könnten.“

Sie lachte wieder.

„Wieso?“ fragte Bernard.

„In jeder Weise. Sie verkümmern die besten Gelegenheiten und kommen keinen Schritt näher. Sie sind ein schlechter General.“

„Wieso, wieso?“ drängte er ungeduldig.

„Erstens haben Sie sich keinen rechten Plan gemacht, wie Sie vorzugehen haben. Sie glauben die Schlacht durch eine Artillerie-Salve von Lächeln und Schmeicheleien und erbärmlichen Liebeleien zu gewinnen, das wird Ihnen aber niemals gelingen. Solch Quallen und Paffen alarmirt nur den Feind, besiegt ihn aber nicht.“

„Weiter,“ sagte der Hofmeister, da sie eine Pause machte. „Ich will Sie bis zu Ende hören.“

„Zweitens,“ fuhr sie fort, „erschrecken Sie, wenn der Feind eine Mine unter Ihnen

selbst macht sich dann ein längeres Verweilen im Haus, am Familientisch. Diese Ruhe bildet einen scharfen Kontrast zum Treiben des ganzen Jahres und gar der unmittelbar vorhergegangenen Wochen und Tage und übt eine um so wohlthätigere Wirkung auf die Gemüther und verleibt dem Weihnachtsfeste noch etwas anheimelnd Altmodisches. Denn trotz der vielen neuen und neuesten Errungenschaften, denen sich in unseren Tagen selbst der Weihnachtsbaum und das Kinderspielzeug nicht haben entziehen können, wird das Weihnachtsfest im Großen und Ganzen und in der Hauptsache in Stadt und Land noch so gefeiert, wie es in alten Zeiten geschah. Die Hauptsache eines richtigen Weihnachtsfestes bildet noch immer der Weihnachts- oder Christbaum, der sich sogar rühmen kann, über neue Länder und Welttheile triumphirt zu haben. Und zum Weihnachtsbaum- und auf den Weihnachtstisch gehören jetzt wie vor Jahrhunderten Aepfel, Nüsse und Pfefferkuchen und allerlei Kinderspielzeug. Und heute wie zur Zeit unserer Großeltern und Ur-Ur-Großeltern jubeln Weihnachten alle lieben Kinder, und so mächtig ist der von der harmlosen Kinderfreude ausgehende Zauber, daß noch so von Sorgen bedrückte und von Kummer beschwerte Elternherzen sich nie ihm ganz entziehen können.

Gewiß sind heute nicht so viele gläubige Herzen in den von den Weihnachtsbaumkerzen festlich erleuchteten Zimmern der Paläste wie der Hütten. Es wäre eine große Thorheit, sich das verhehlen oder vor anderen verleugnen zu wollen. Aber man überschätzt auch vielleicht allzusehr den Verlust wie hier und da auch die Bedeutung des Verlustes. Selbst der Gläubigste glaubt heute weniger als die Nichtfrommen, ja die „Gottlosen“ vor einigen Jahrhunderten geglaubt haben, und sie kommen sich darum

nicht gottloser vor und sind es auch ganz sicher nicht. Auch der Glaube kann eine weite Entwicklung durchmachen von roh und blöde bis zum geklärten, feinsinnigsten und weisesten, dessen der Menschengestalt und das Menschenherz fähig sind. Nichts erschien einem vornehm denkenden frommen Manne heute unleidlicher als so ein schlecht und recht frommer Ritter oder Mönch oder Priester aus dem Mittelalter, es sei denn ein oberflächlicher Moderner, der sich frivol und leichtfertig über ihm unbequeme Glaubenslehren hinwegsetzt, in den Tag hineinlebt, wie das — Thier auch. Daß die Zahl solcher Moderner eine große ist, läßt sich leider nicht in Abrede stellen. Aber vielleicht ist auch bei ihnen weniger die Frivolität die Ursache der Nichtfrömmigkeit, als die Hast und Anstrengung, die das heutige Leben bedingt, und die kaum jemand Zeit und Ruhe übrig lassen, über die Probleme des Lebens nachzudenken und nachzulesen, Jeder nach seinem geistigen Vermögen.

Für die rastlos arbeitenden, nach des Tages schwerer Arbeit eben nur Erholung suchenden Menschen sind Feiertage, ganz besonders die zur Ruhe einladenden und selbst zwingenden Weihnachtsfeiertage die rechte Zeit, um auf einmal in sich zu gehen und Jeder in seiner Weise Stellung zu nehmen zu den großen nicht die Tagesorgen, die geschäftlichen oder politischen Angelegenheiten berührenden Fragen nach Gott und Ewigkeit. Glücklich Diejenigen, welche ihren Glauben sich bewahrt oder sonst sich eine sie befriedigende und beruhigende Weltanschauung gebildet haben. Aber so glücklich sind die Wenigsten, so viele ihrer auch zu sein scheinen. Denn die nur mit den Lippen beten, nicht aus innerem, reinem Bedürfniß in die Kirche gehen, sind es wahrlich nicht. Aber vielleicht ist es ihrem Pfarrer vergönnt durch die

Füßen springen läßt, denken aber nie an eine Gegenmine.“

„Eine Gegenmine!“ rief Bernard erstaunt.

„Ja, eine Gegenmine. Hören Sie mir aufmerksam zu,“ nahm Rosa ihre Rede wieder auf, während sie ihm ein wenig näher rückte und ihre Augen boshaft sunkelten; „ich will Ihnen zeigen, wie Sie sich die Begegnung zwischen Josepha und dem Maler zu Nuge machen können. Unterbrechen Sie mich nicht, beantworten Sie mir nur die eine Frage: Hat Josepha von ihrer Mutter geerbt?“

„Nein. Die Gräfin hat ihr ganzes Vermögen dem Grafen vermacht,“ antwortete Bernard.

„So würde Sie also keinen Heller besitzen, wenn der Graf sie enterbt?“ fragte Roser weiter.

„Ohne Zweifel.“

„Dann liegt es klar auf der Hand, wie Sie vorzugehen haben,“ fuhr sie fort; „unterbrechen Sie mich nicht und achten Sie genau auf das, was ich sage. Sie können die Gräfin ganz nach Ihrer Pfeife tanzen lassen, — sagten Sie nicht so? Sie brauchen also nur durch sie dem Grafen beibringen zu lassen, daß die Komtesse in den Maler verliebt ist und die Gefahr vorliegt, die Beiden könnten sich heirathen, und der Graf wird seiner Gemahlin unumschränkte Macht über seine Tochter ertheilen. Sein ganzer Stolz wird sich gegen eine solche Mesalliance aufbäumen und um Josepha davor zu bewahren, sie völlig in die Hände ihrer liebevollen Stief-

mutter geben, — und dann sei ihr der Himmel gnädig! Ist der Graf einmal todt, dann können Sie durch die Nacht, die Sie über die Gräfin haben, Josepha zu der Thron zu machen. Begreifen Sie das?“

„Vollkommen,“ versetzte der Franzose entzückt. „Rosa, Sie sind die beste Diplomatin der Welt.“

„Meinen Sie?“ erwiderte diese schlau. „Sie werden noch mehr von meiner diplomatischen Geschicklichkeit sehen, bevor wir miteinander fertig sind. Doch lassen Sie mich ausreden. Es wird nöthig sein, die Gräfin hinsichtlich Josephas und des Malers argwöhnisch zu machen und das ist leicht geschehen, wenn man den Beiden gestattet, gelegentlich allein zusammen zu sein.“

Des Hofmeisters Stirn legte sich in finstere Falten, dieser Theil des Programms behagte ihn keineswegs.

„Ist durchaus nothwendig,“ versicherte Fräulein Bachmann; „und es kann unmöglich etwas Nachtheiliges daraus entstehen, im Gegentheil, — dem Maler wird dadurch bald das gräfliche Haus verschlossen sein. Ein paar geschickte Winke von Josephas Dankbarkeit gegen den Maler, für ihre Befreiung aus den Händen des Zigeuners, wird die Gräfin überzeugen, daß er ihr Herz gewonnen hat. Verstehen Sie, Paul?“

„Vollkommen, vollkommen,“ antwortete er, indem er ihr die Hand entgegenstreckte. „Sie sind in der That eine kluge Person, Rosa, und Ihr Plan ist ausgezeichnet.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G V M

B.G.

223

Weihnachtspredigt ihre Herzen zu öffnen und nicht nur bei den schablonenhaft Gläubigen, sondern auch bei den frivolen über den Glauben sich hinwegsetzenden, über ihn thörlich, aber Spottenden ernstern Sinn zu erwecken. Freilich der Sieg über einen denkenden Ungläubigen ist schöner, nicht nur weil schwerer, sondern auch weil dankenswerther. Aber die ehrlich ringen und dennoch nicht sich zum Kern der überlieferten Religion durchdringen können, sind nicht so schlimm, wie die Lauen und Frivolten, die eben nichts sind.

Wer die Ruhe der Festtage ernst benützt, wird diese Ruhe lange über die Festtage hinaus genießen und des größten Segens theilhaftig sein, der heute den meisten Menschen werden kann, der die Nerven in Ordnung bringenden Ruhe. Wer das Weihnachtsfest ordentlich benützt, kommt vielleicht dazu, auch die Sonntagsruhe sabbathlicher als es nicht geschieht zu genießen, und das ist besser für ihn, für seine körperliche und geistige Gesundheit, für die Seinigen und für die übrige Welt, ja auch für seine materielle Wohlfahrt, als die Jagd nach dem Genuß, die der Jagd nach dem Gewinn in der Regel folgt. Wie wurde so fleißig nach dem Glück gejagt wie jetzt, nie ist es so selten erjagt worden. Zum Glück gehört die innere Ruhe und Sammlung, und die fehlt heute den Meisten.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 22. Dezember. Vom Regierungs-Präsidenten ist auf Grund des Viehseuchengesetzes die Einfuhr von Schweinen und frischem Schweinefleisch aus Dänemark verboten worden. Veranlassung zu dem Verbot gab, daß aus Dänemark in die Quarantäneanstalt Kollstedt Schweine eingeführt wurden, welche dort als seuchentranke befunden worden sind.

— § Im Kreisblatt wird bekannt gegeben, daß für Anlage, Bau und Einrichtung von öffentlichen Kranken-, Entbindungs- und Irrenanstalten demnächst für den Regierungsbezirk einheitliche Bestimmungen erlassen werden sollen. Die zum Umbau, Neubau oder zur Erweiterung solcher Anstalten erforderliche Genehmigung ist durch Vermittelung des Landraths bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten einzuholen. Auch für die Privat-Kranken-, Entbindungs- und Irrenanstalten ist der Erlaß einheitlicher Bestimmungen vorgesehen, deren Konzeptionierung steht dem Bezirksausschuß zu.

— § Von dem Feuerlöschinspektor Bernich ist ein Handbuch für das Feuerlöschwesen in der Provinz Schleswig-Holstein zusammengestellt worden; der königliche Landrath empfiehlt die Anschaffung dieses Buches für die Amtsbezirke und Gemeinden bezw. Löschverbände. Wo freiwillige Feuerwehren bestehen, ist das Buch dem Hauptmann derselben zur Verfügung zu stellen.

* Ahrensburg, 23. Dezember. Nach der Volkszählung vom 2. Dezember waren in Ahrensfelde vorhanden 38 Wohnhäuser, 42 Haushaltungen, 116 männliche und 106 weibliche, im Ganzen 222 Personen.

—* Am ersten Weihnachtstage ist der Handel mit Bad- und Konditorwaaren, Milch, Fleischwaaren und Vorkostartikel gestillt wie an gewöhnlichen Sonntagen, der Handel mit Blumen und Kränzen, Kolonialwaaren, Tabak, Zigarren,

Bier und Wein nur von 7—9 Uhr Vormittags. Alle anderen Handelsgeschäfte müssen am ersten Feiertage ganz geschlossen bleiben. Am zweiten Feiertage gilt die Sonntagsruhe wie an gewöhnlichen Sonntagen.

—* Die nächste Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins findet am Sonnabend, den 28. Dezember statt. Unter den zur Verhandlung stehenden geschäftlichen Dingen befindet sich auch die Neuwahl des Vorstandes. Ferner wird die Frage verhandelt: Ist Serabello als Vorfrucht für Alee schädlich? Schließlich steht zur Besprechung eine Verfügung des Ministeriums, die Gewährung von Prämien für die zweckmäßige Anlage von Düngehäuten und rationelle Behandlung des Stalldüngers betreffend.

—* Volksdorf, 22. Dezember. In der gestern abgehaltenen Gemeindeversammlung wurde der bisherige Gemeindevorsteher Herr Mahr mit großer Majorität als solcher für die nächste vierjährige Amtsdauer wiedergewählt.

? Südliches Stormarn, 22. Dezember. Der Fuhrer Siemers in Dissteinbek hat seine Wassermühle an den seitherigen Pächter Hell für 30 000 Mk. verkauft. Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, daß Wohnhaus und Mühle zu den ältesten Gebäuden der hiesigen Gegend gehören. Das Siemerssche Haus zeigt als Zeit der Erbauung die Jahreszahl 1643 auf, als Erbauer werden Hans Möller und dessen Ehefrau Anna Möller genannt, über der Thür ist nachfolgender Spruch halb in Platt, halb in hochdeutscher Sprache eingeschnitten: GOTT GAEF, GOTT NAEUM DER NAME DES HEREN SEY GELOEFT. Der Inhalt des Spruches läßt den Schluß zu, daß das Haus vielleicht zur Zeit des dreißigjährigen Krieges durch eine Feuerbrunst zerstört worden ist. Als Erbauungsjahr der Mühle ist 1749 angegeben, als Erbauer sind genannt Hans Reimers und dessen Ehefrau Magdalena Reimers.

—? Nach der jüngsten Volkszählung hat Schiffbek eine Bevölkerung von 3763 Personen, 233 Wohnhäuser und 818 Haushaltungen.

—? Der seitherige Pastor in Schiffbek, Sommer, lebt zu Olten 1896 nach seiner Heimathstadt Lübeck, wo er zum Pastor an einer Stadtkirche gewählt ist.

—# Trittau, 22. Dezember. In der vergangenen Nacht wurde das hiesige Bahnhofgebäude durch einen Einbruchsdiebstahl heimgesucht. Außer 20 Mark an baarem Gelde entwendete der Dieb ein zur Weihnachtsbescherung bestimmtes Paket. Auch seiner Nachsichtigkeit vermochte der Dieb nicht zu widerstehen, denn er öffnete einige, für einen hiesigen Kaufmann bestimmte Säcke, die Korinthen und Rosinen enthielten und entnahm denselben eine gute Portion.

—# In Papendorf feiern heute die Eheleute Gastwirth Schmidt und Frau das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare werden durch die dortige freiwillige Feuerwehr recht sinnige Geschenke dargebracht.

Kleine Mittheilungen.

— Nach der Volkszählung vom 2. Dezember ds. Js. hat Schiffbek 3763 Einwohner gegen 3323 Einwohner im Jahre 1890, mithin eine Zunahme von 330 Personen. Von den 3763 Gezählten sind 1747 männlichen und 2016 weiblichen Geschlechts.

— Am Montag Nachmittag verunglückte in Eulow der Eisenbahnarbeiter Jacobsen auf dem Marschbahnhof bei einem Zuge dadurch, daß ihm die Hasepel, mit der die Nothleine aufgewunden wird, auf den Kopf fiel. Jacobsen verlor sofort die Besinnung und war nach kurzer Zeit eine Leiche.

25. Kapitel.

Mehrere Tage darauf gerieth das Schloß in neue Aufregung. Der Graf war gefallen und hatte sich so verletzt, daß Doktor Balzer und Roser bedenkliche Gesichter machten, wiewgleich sie ihn für außer Gefahr erklärten. Anton war unermüdetlich in der Pflege des Kranken und Josepha unterstützte ihn darin nach Kräften. Tag und Nacht wachte sie an des Vaters Seite und verließ ihn nur, um nur der nöthigsten Ruhe zu pflegen.

So verstrichen vier Wochen, als plötzlich der Graf einen ganz veränderten Ton gegen Josepha anschlug. Bis dahin hatte er sich ihr dankbar gezeigt für all ihre Aufmerksamkeiten, war ihr herzlich und liebevoll begegnet, und mit einem Male wurde er gereizt und unfreundlich gegen das arme, feinsüßige Mädchen. Er sprach selten mit ihr, und wenn sie in ehrer mildsten Weise etwas zu ihm sagte oder ihn liebte, was er sonst so zärtlich erwidert hatte, widersprach er ihr kurz oder wandte sich ab als ob ihre Freundlichkeit ihm lästig wäre.

Josepha empfand es schmerzlich. Bei ihrem mütterlichen, freundlichen Leben war ihr des Vaters Liebe doppelt werth gewesen. Sie hielt ihn für den einzigen Freund, den sie auf der Welt besaß, den einzigen Menschen, an den sie sich in der Noth nicht vergeblich um Hilfe, Trost und Theilnahme wenden würde. Das Herz wurde ihr daher sehr schwer, als sie ihren Vater mit jedem Tage

— Das Resultat der Volkszählung ergab für die Landgemeinde Helgoland 2240 ortsanwesende Personen, davon 992 männliche und 1174 weibliche und 74 aktive Militärs. Es ist somit seit der vorletzten Zählung, die übrigens die erste genaue Zählung auf Helgoland war, eine Zunahme von rund 150 Personen zu verzeichnen. Die Zahl der bewohnten Häuser betrug 535, darunter 7 Anstalten.

— Am ersten Januar 1896 übernimmt der Sohn des Apothekers Nobe in Bramstedt die Apotheke seines Vaters. Die Apotheke befindet sich schon seit mehreren Jahrhunderten in dem Besitze der Familie.

— Vor mehreren Tagen wurde dem Krankenhaus in Altona die in der Kornstraße wohnende Ehefrau eines Arbeiters zugeführt, welche von ihrem Manne in empörender Weise mißhandelt worden war. Die Aermste ist infolge der erlittenen Mißhandlungen gestorben, während der Ehemann in Haft genommen wurde, um sich wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange zu verantworten. Häusliche Zerwürfnisse waren die Ursache der entsetzlichen That.

— Eine Schleswig-Holsteinische Landes-Genossenschaftskasse, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, wurde am 18. d. Mts. unter Mitwirkung hervorragender Landwirthe in verschiedenen Theilen unserer Provinz von den in letzter Zeit begründeten Spar- und Darlehnskassen ins Leben gerufen. Die Landes-Genossenschaftskasse beabsichtigt ihren Betrieb am ersten Januar 1896 zu eröffnen und will einerseits als Gelbausgleichsstelle für die einzelnen Darlehnskassen dienen und andererseits besonders den Verkehr mit der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse für die Landwirthe unserer Provinz ermöglichen. Hiermit ist ein bedeutungsvoller Schritt auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens in unserer Provinz vorwärts gethan.

— Um die Wassermassen aus dem überschwemmten Dorfe Rollmoor los zu werden, beabsichtigt man, den Deich an der Lohbarbeder Seite zu durchbrechen und das Wasser nach dort abzulassen. Das noch nicht gedrochene Korn wird in flachgehenden Schützen abgeholt, um dasselbe ausdreschen zu können. Das Wasser ist wohl etwas gefallen, steht aber doch noch in den Häusern.

— In letzter Zeit macht sich in Nordschleswig eine eigenthümliche Kinderkrankheit breit. Dieselbe beginnt mit einer starken Erhaltung, verbunden mit Kopfschmerzen. Im weiteren Verlauf der Krankheit schwellen die Gliedmaßen, besonders die Fußgelenke, an, und eine vorübergehende Gesichtslähme tritt ein. Gegen Ende derselben wird fast das ganze Gesicht mit Ausschlag bedeckt, welcher in der Regel indes bald als Zeichen der Genesung wieder verschwindet.

Hamburg.

— Ein angeblicher Missionar treibt seit einiger Zeit hier sein Unwesen, und zwar ein Kolporteur in religiösen Schriften, gegen den jetzt eine Untersuchung eingeleitet worden ist. Er kann sich über seine Person nicht genügend ausweisen; bald behauptet er in Hamburg, bald in London geboren zu sein. Hier gründete er vor einiger Zeit ein Asyl für entlassene Sträflinge und auch eine religiöse Vereinigung, der er den Namen „Gesellschaft zum grünen Kreuz“ beilegte. Er nannte sich Pastor und hat unter diesem Titel für das genannte Asyl Gaben gesammelt, kann aber einen Nachweis über die Vertheilung der Gaben nicht beibringen. Im übrigen scheint er in gewisser Beziehung die geeignete Person zu sein, ein Asyl für entlassene Sträflinge zu errichten, denn wie

festgestellt worden, ist er bereits wegen Diebstahls, Körperverletzung, Betrug in 31 Fällen, Meuterei und Bedrohung, wiederholt sogar mit Zuchthaus, verurtheilt. In Hagen i. W. hat er unter Polizeiaufsicht gestanden und in Schwelm, Hagen und in der Rheinprovinz Schwindeleien unter dem Namen Pastor Kömberg und Pastor Meyer betrieben.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat ein Exemplar der von ihm entworfenen Allegorie „Völker Europas, wahr! Eure heiligsten Güter!“ dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst, in einem kostbaren Rahmen gesaßt, und mit eigenhändiger Unterschrift versehen, zum Geschenk gemacht. Der Reichskanzler hat Donnerstag dem Kaiser im Neuen Palais Vortrag gehalten. — Auch der Gräfin Waldersee hat der Kaiser neulich bei seiner Anwesenheit in Altona nach dem Frühstück das Bild „Wahrung an die Völker Europas“ überreicht.

Der Kaiser leidet seit einigen Tagen an einer leichten Erkältung und mußte aus diesem Grunde der Regimentsfeier bei dem ersten Garde-Feld-Artillerie-Regiment fernbleiben. Erst als bereits alle Vorbereitungen beendet waren, ließ die Abjage ein, und die Mannschaften wurden wieder entlassen. Auch zu dem am Abend vorher beim Garde-Füsilier-Regiment abgehaltenen Ferenabend ließ der Kaiser in letzter Stunde wegen Unwohlseins abjagen. Die Erkältung ist nur eine leichte.

Eine Gesellschaft polnischer Adeligen hat vor kurzem einen gemeinschaftlichen Jagd-Ausflug nach Ost- und Südafrika angetreten, von dem sie erst im Juni nächsten Jahres zurückkehren werden. Es sind insgesamt 20 Großgrundbesitzer aus Galizien, Rußisch-Polen und der Provinz Posen. Die Führung haben Graf Zamoycki aus Warschau und ein Graf Potoci aus Rußisch-Polen übernommen. Die Herren wollen in Afrika 200 eingeborene Träger mieten, um auf die Elephanten- und Tigerjagd auszugehen.

Ein Konjunktium von Berliner und Hamburger Interessenten, in erster Reihe die Berliner Handelsgesellschaft, kaufte das 1000 Morgen umfassende, dem Baron v. Porta gehörige Gut Neuhof am Röhlsbrand für mehrere Millionen mit der Bestimmung, das Gut durch einen Kanal zur Verbindung mit der Elbe und Anlage zu Fabriken aufzuschließen.

Für die Stadtverordnetenwahlen in Mainz war ein Kartell aller Bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten zu Stande gekommen. Die gemeinsam von den Freisinnigen, der süddeutschen Volkspartei, dem Zentrum und den National-Liberalen aufgestellte Liste erhält 3231 Stimmen, während es die sozialdemokratische nur auf 2277 Stimmen brachte. Das bürgerliche Kartell hat also die Sozialdemokraten glänzend geschlagen.

Nach dem offiziellen Verzeichniß der Infanterietruppentheilen, die am 1. April 1896 einjährigfreiwillige einstellen, ist in Berlin hierzu kein einziges Regiment ausgewählt und bei dem ganzen Gardekorps nur ein einziges Regiment in Spandau.

Der Kölner Prozeß über die Provinzialarbeitsanstalt in Braunweiler erregt in weitesten Kreisen bereits ebenso viel Unwillen wie der Alexianer-Prozeß in Aachen. War man bei diesem empört über die schmutzige Station, die Mißhandlungen mit dem Schlüsselbund und andere Grausamkeiten, so ist es jetzt die Anwendung des Maulkorbes, die den Tod zum Ausgange hatte, die Entrüstung hervorruft. Daß die Aufsichtsbehörden von all-

mündschaft zu stellen und Edelwolf vor allen Dingen den Abschied zu geben. Erstereß hielt er geheim, nur seinem Anwalt vertraute er den Entschluß an, Edelwolfs Entlassung aber übertrug er der Gräfin zur sofortigen Ausführung.

(Fortsetzung folgt).

Aus der Sammelmappe

Wohl unglücklich ist der Mann Der unterläßt, das, was er kann Und unterfängt sich, was er nicht versteht.

Anwesend bei Dir ist der Schmeichler Dem Lamm gleich Der abwesend Dich gleich einem Wolfe zerreißt.

Vergebens wird die rohe Hand Am Schönen sich vergreifen, Man kann den einen Diamant Nur mit dem andern schleifen.

Fr. Bodenstedt.

Sperre Dich nicht feige ab vor der Welt! Zu nützen, das sei Dein Bestreben! Wie auch Dein Schicksal, das schwankende, fällt Dein Leben gehört dem Leben!

Das Höchste bleibt ein freier Wille, Der unerwirrt von Fleisch und Blut, Fest und getreu in Sturm und Stille Das Gute, weil es gut ist, thut.

Geibel.

den I schlim D haben tenen Zäpre lassun penflo dienft ausge Milit ihres libenp sowie und ; benutz jentge mach obig Z schen nach gerat flottig giere, schen S Bürg Verle schied lung Feier Jahr berei von S nachn beka straf solch die wort des daß und des Vere beha gem ibren (S 8) Ver er il vert Beg beno ein- arge Mil sprac „Sh zeug eine erw entf Soy wie jauc Rac und G zem zem

den Vorkommnissen nichts wußten, ist fast noch schlimmer.

Die Vertreter der Militär-Invaliden-Vereine haben auf dem im Juni d. J. in Essen abgehaltenen Verbandstage beschlossen, daß auch in diesem Jahre eine Petition an den Reichstag eingereicht werden soll. Er wird darin gebeten, 1. um Verleihung bezw. Wiedergewährung der Invaliden-Pension an sämtliche im Reichs- und Staatsdienste befindliche und an die aus diesen Diensten ausgeschiedenen und in den Ruhestand versetzten Militär-Invaliden, ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens; 2. um Erhöhung der Invaliden-Pension für sämtliche Militär-Invaliden, sowie um Erhöhung der Berufsmittelzulage, und 3. um gleichmäßige Entschädigung für Nichtbenutzung des Zivilversorgungsscheins sowie denjenigen Invaliden, die keinen Gebrauch von ihm machen können, Gelegenheit zu bieten, ihm gegen obige Entschädigung abzugeben.

Der Schnelldampfer „Spreer“ des „Norddeutschen Lloyd“ ist auf der Heimreise von New-York nach Bremen bei der Insel Wight auf Grund geraten. Da der Dampfer nicht sofort wieder flottgemacht werden konnte, so wurden die Passagiere, die Post und das Baargeld von zw. englischen Dampfern an Bord genommen.

In München fand am Donnerstag eine vom Bürgermeister Schub geleitete große öffentliche Versammlung statt, welche von Angehörigen verschiedener Parteien besucht war. Die Versammlung beschloß die Veranstaltung einer allgemeinen Feier in München am 18. Januar, als dem 25. Jahrestage der Gründung des Reichs. Zur Vorbereitung dieser Festlichkeit wurde ein Ausschuss von zwölf Mitgliedern gewählt.

Im Brauereier Prozeß wurde die Beweisaufnahme geschlossen, nachdem noch weitere Zeugen befragt hatten, daß in der Anstalt die Prügelstrafe eingeführt ist, während ein Pfarrer betätigt, daß er lieber Schweinehirt als Seelforger einer solchen Anstalt sein möchte.

Ueber den Berliner Buchhändler Rubenow ist die Briefsperrung verhängt und wieder aufgehoben worden. Die Verhängung erfolgte nach Beschluß des Amtsgerichts wegen des dringenden Verdachtes, daß in verschiedenen Städten des deutschen Reichs und des Auslandes sich Vereine zur Förderung des sogenannten Freidenker-Bundes, also politische Vereine, die den Staat interessirende Einrichtungen behandeln, gebildet haben und unter einander zu gemeinsamen Zwecken, nämlich zur Förderung ihrer Tendenzen in Verbindung getreten sind, (§ 8 des Vereinsgesetzes) und daß Rubenow diese Verbindung vermittelt, namentlich dadurch, daß er ihre Zeitungsorgane und sonstigen Drucksachen vertreibt. — Die Aufhebung erfolgte mit der Begründung, daß genügendes Material, um Rubenow des Vergehens gegen den § 8 des Vereinsgesetzes zu überführen, bereits vorhanden sei.

Ausland.

Belgien.

In der Repräsentanten-Kammer gab es einen argen Standaal. Als bei der Beratung des Militäretats der Kriegsminister General Brassine sprach, rief ihm der sozialistische Abg. Defuët zu: „Ihre Armee taugt nichts. Sie sind ein Spielzeug der katholischen Mehrheit. Sie erhalten einen Fußtritt und schweigen.“ Der Minister erwiderte: „Sie sind ein frecher Mensch.“ Es entstand ein heftiger Lärm; die Liberalen und Sozialisten riefen sich gegenseitig Schimpfwörter wie Banditen, Feiglinge, Volksausbeuter, Blut-sauger zu. Beinahe hätte man sich geprügelt. Nach der Sitzung fanden sich der Kriegsminister und Defuët ihre Zeugen. Diese aber ließen es

nicht zu einem Duell kommen, sondern führten einen friedlichen Ausgleich herbei.

Großbritannien.

Der Schatzkanzler sprach auf einem Banket und sagte, die Lage bezüglich der venezianischen Frage sei ernst; es sei aber verfehlt, den Ernst der Lage zu übertreiben; man könne nicht behaupten, daß die Bande der Stammesgenossenschaft zwischen England und Nordamerika einen Krieg unmöglich machen, er glaube aber nicht, daß die Nation jenseits des Atlantischen Ozeans den Krieg wünsche. Gids-Beach schloß damit, er setze voraus, daß das schließliche Ergebnis ein friedliches und ehrenvolles für beide Theile sein werde.

Italien.

Die Kammer hat Herrn Crispi nach einer umfangreichen und lebhaften Erörterung über Afrika die verlangte Vertrauenskundgebung zu Theil werden lassen, indem sie mit 255 gegen 198 Stimmen den ersten und mit 301 gegen 36 Stimmen den zweiten Theil der von Crispi gebilligten Tagesordnung und den Afrikaeredit selbst mit 237 gegen 36 Stimmen genehmigte. Die Verhandlung, die diesen Beschlüssen vorausging, machte darum einen erquicklichen Eindruck, weil Crispi sich beifügen zeigte, die Schuld an dem Unfall bei Amba Madzchi dem General Baratieri zuzuschreiben.

Spanien.

Auf Cuba lächelt das Waffenglück den Spaniern neuerdings wieder etwas mehr. So schlug General Canella mit 1000 Mann 3000 Insurgenten, welche sich in Ramon Jaguas in der Provinz Santiago verschanzt hatten, nach hartem Kampfe; die Spanier hatten 16 Tode und 53 Verwundete, die Insurgenten 40 Tode und 90 Verwundete. Marichall Martinez Campos soll auf seinem Entschlusse, seine Entlassung als Gouverneur von Cuba zu nehmen, beharren.

Orient.

Die Pforte hält es offenbar für nöthig, ihre Nachgiebigkeit in der Frage der zweiten Stations-schiffe hinterher noch etwas zu bemänteln. Ein kaiserliches Erbe an den Marineminister befiehlt, daß die Turmschiffe „Osmanie“ und „Aptgie“, sowie zwei Torpedoboote neben den fremden Stations-schiffen ankern sollen. Die Ebbe in der türkischen Staatskasse macht sich erneut drückend geltend, die Minister hielten deshalb am Freitag im Sultanspalaste einen Rath ab, wie am Besten der fehlende Mammon zu beschaffen sei.

Amerika.

Im Senat der Vereinigten Staaten ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, die Ausrüstung der Vereinigten Staaten zu vergrößern. Es wird vorgeschlagen, einen Kredit von 100 Millionen Dollars zu bewilligen zur Anschaffung von einer Million Erbschaftsgewehre für die Infanterie, ferner 1000 Kanonen für die Feldartillerie und 5000 Kanonen für die Festungsartillerie. Der Gesetzentwurf wurde dem Komitee für die militärischen Angelegenheiten überwiesen.

Die New-Yorker Handelskammer beräumte eine Sitzung zur Erörterung der Frage an. Einer ihrer Alterspräsidenten, Smith, bezeichnete Cleverlands Vorgehen als einen Schnitzer und ein Verbrechen. Andere hervorragende Männer verurtheilten es ebenfalls, insbesondere der Geschichtsschreiber v. Holtz, Professor an der Universität Chicago. Dieser sagte: „Die Bottschaft des Präsidenten birgt die furchtbarsten und nachtheiligsten Folgen in sich, nicht nur für die Vereinigten Staaten, sondern für ganz Europa. Ich kann nicht hinreichend starke Worte finden, um die Trugschlüsse des Präsidenten und das Unrecht, das seine Worte in sich schließen zu mißbilligen. Dies ist nicht Monroelehre, es ist die reine Diktatur.“ Ich verdamme ihre Auslassungen als öffentliche Schmach und eine Skandall: England ist völlig im Recht in der von ihm eingenommenen Haltung.“

Die Wirkungen des Heilserums gegen Diphtherie.

Die Sammelstatistik des Kaiserl. Gesundheitsamts über die Beobachtungen welche während des zweiten Vierteljahres 1895 mit dem Diphtherie-Heilserum in den verschiedenen Krankenanstalten Deutschlands gemacht wurden, umfaßt im Ganzen 2130 Fälle aus 192 Krankenhäusern. Von diesen 2130 mit Serum Behandelten starben 306 = 14,3 pSt.; nach Abrechnung der hoffnungslos Eingelieferten, welche innerhalb der ersten 12 Stunden nach der Aufnahme starben, betrug die Sterblichkeitsziffer sogar nur 13,3 pSt. Bei 1278 (60 pSt.) wurde durch die bakteriologische Untersuchung die Diagnose „Diphtherie“ sicher gestellt; davon starben 173 = 13,5 pSt. Die Gesamtzahl der als schwer bezeichneten Fälle betrug 1021 = 47,9 pSt., davon genasen 731. Leichtere Fälle waren es 710 = 33,3 pSt., davon genasen 709. Auch in diesem Vierteljahr ist die Sterblichkeitsziffer der Kinder unter zwei Jahren insofern eine günstige, als von 259 Kindern nur 97 (37,5 pSt.) starben, trotzdem die Mehrzahl der Fälle als schwer bezeichnet wird. 841 Kranke zeigten bei der Aufnahme Diphtherie des Kehlkopfes, davon mußten 588 tracheotomirt oder intubirt werden. In 253 Fällen konnte also ein operativer Eingriff umgangen werden. Die Sterblichkeit der 588 operirten Kranken betrug 29,9 pSt.

Je früher die Erkrankten Heilserum injiziert erhielten, um so geringer war das Sterblichkeitsverhältnis, so betrug z. B. dasselbe:

bei den am 1. Krankheitsstag injizierten	5,4 pSt.	} 6,4%
„ „ „ 2. „	6,7 „	
„ „ „ 3. „	10,0 „	
„ „ „ 4. „	13,3 „	
„ „ „ 5. „	23,1 „	

Als Nachwirkungen des Serums wurden im wesentlichen nur Hautausschläge, Glieder- und Gelenkschmerzen sowie leichte Fieberbewegungen in einer Anzahl von Fällen beobachtet. Ernstere Schädlichkeiten traten innerhalb der Zeit, während welcher die Kranken nach der Injektion noch in den Krankenhäusern verbleiben, nicht hervor.

Mannigfaltiges.

Ein deutsches Schiff explodirt. Aus Philadelphia wird gemeldet: Das deutsche Schiff „Athene“, mit einer Ladung Naphta an Bord, ist am 15. d. M. beim Kap May explodirt. Vierzehn Mann der Besatzung, einschließlich des Kapitäns, wurden getödtet. Zwei Steuerleute und vier Matrosen wurden gerettet und sind hier an Bord des englischen Dampfers „Tasna“ angekommen. Das Schiff hatte auf seiner letzten Fahrt von New-York nach London eine Ladung Naphta an Bord. Während eines fürchterlichen Sturmes in der Nacht vom Sonntag auf Montag, als das Fahrzeug sich 319 Meilen von Kap May befand, brach Feuer an Bord aus. Mehrere Explosionen fanden statt. Kapitän Gaal und 13 Matrosen wurden getödtet. Der Dampfer „Tasna“ kam dem sinkenden Bruch zu Hilfe, rettete die Ueberlebenden und brachte sie an Land.

Eine große Enttäuschung hat am Donnerstag in Wien eine Schwindlerin erlebt. Sie trat an der Ecke der Mariahilferstraße und Schottenfeldgasse an einen kleinen Jungen, der ein großes Paket unter dem Arme trug, heran, drückte ihm einige Nadeln in die Hand und schickte ihm mit einem fingirten Auftrage in eine der nächsten

Strassen, indem sie versprach, ihm einwilligen das Paket zu halten. Als der Knabe nach einigen Minuten zurückkam, war die Frau verschwunden. Die Schwindlerin dürfte ein verdägliches Gesicht gemacht haben, als sie das Paket öffnete; dasselbe enthielt nämlich — 28 000 Stück Hutnummer-Striquetten. Mit diesem Artikel ist sie also versorgt für alle Zeiten.

Bersüßtet. In Wien wurden zwei Brunnenarbeiter nach Einkurz ihres Geräthes im Innern des Brunnens dreißig Meter tief versüßt. Wegen der Beschaffenheit des Bodens mußte man neben dem eigelürzten Brunnen einen Schacht graben. Erst am nächsten Abend gelangte man bis zu den Bersüßten, welche, allerdings in erbarmungswürdigem Zustande, noch lebten. Man konnte mit ihnen bereits sprechen und ihnen Labemittel reichen. Im letzten Augenblick stürzte die Sand-schicht nach, so daß die Rettungsarbeit von Neuem beginnen mußte.

Verbrüht. Zwei Kinder des Fabrikanten Beder in Remscheid öffneten, am Dampfessel spielend, das Sicherheitsventil. Sie wurden von dem dem Ventil entströmenden heißen Dampfe so verbrüht, daß das eine, sechsjährige starb, das andere, achtjährige sich in größter Lebensgefahr befindet.

Muß Radfahrer oder Fußgänger ausweichen? Zu dieser in allen Zeitungen und Fachkreisen viel erörterten Frage liegt eine sehr interessante Entscheidung des Kasseler Landgerichts vor. Ein Bautechniker war wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt, weil er auf der Straße von Gudensberg nach Kassel mit seinem Hochrade eine alte Frau überfahren hatte, wodurch sie eine erhebliche Kopfverletzung davontrug. Der Radfahrer machte zu seiner Entlastung geltend, er habe wiederholt geläutet, die Frau aber, die mit einem größeren Trupp Leute vor ihm hinschritt, habe das Läuten der Signalglocke anfänglich nicht gehört, und dann, als sie es im letzten Momente hörte, eine falsche Bewegung gemacht und sei gerade in das Rad gelaufen. Er selbst habe bei der Kollision in Lebensgefahr geschwebt, er sei von dem Hochrade gestürzt und habe sich an Kopf und Armen schwer verletzt. Die Strafkammer entschied indessen dahin, der Radfahrer muß frühzeitig genug und so lange läuten mit der Signalglocke, bis er sich überzeugt hat, daß sein Signal wahrgenommen ist und der Fußgänger ausweicht, im anderen Falle ist es seine Pflicht, bevor ein Zusammenstoß stattfinden kann, durch Absteigen u. das Rad zum Stillstand zu bringen. Da der Angeklagte dies nicht that, wurde er zu 50 M. Geldbuße und Tragung aller Kosten verurtheilt.

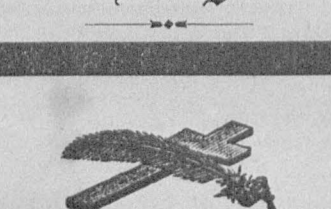
Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziefe in Ahrensburg

In großer Auswahl alle Artikel Pflege zur Haut, der Haare und Zähne.
Zur Wäsche und zum Hausputz:
Chloralkali, Bleichwasser, Eau de Javette, Eau de Labarack, Soda, Pottasche, Blau, Creme, Putzalkali, Putzöl, Putzpulver in allen Sorten, Putzseife, Putzsteine, Putzwasser, Crystallwasser.
Apotheke in Ahrensburg.

Hierzu:
Eine Beilage, „Landwirthschaftliches Zentralblatt“ und eine Festbeilage „Weihnachtsblätter.“
Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer der „Stormarnschen Zeitung“ am Sonnabend, den 28. Dezember.

Gottesdienst in Ahrensburg.
Am 1. Weihnachtstage, den 25. Dezember, Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst.
Am 2. Weihnachtstage, den 26. Dezember, Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Anzeigen.



Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 9 1/2 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe, jüngste Tochter

Erna Maria

im noch nicht vollendeten zweiten Lebensjahre.

Schmerzlich betrauern den Verlust

Hinrich Wriggers u. Frau
geb. Ahrens.
Ahrensfelde, 23. Dez. 1895.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. Dezember Nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Aufgebot.

Die unverehelichte Anna Margarethe Rose in Hamburg hat das Aufgebot einer angeblich verlorenen Schuldburkunde vom 19. Juli 1893 nebst Hypothekenbrief von diesem Tage, wonach auf dem Grundstück des Landmanns

Joachim Hinrich Brede in Alt-Nahstedt Band II Blatt 44 des Grundbuchs von Alt-Nahstedt eine daselbst Abtheilung III Nr. 5 eingetragene Forderung von 4000 M. nebst 4 1/2 % Zinsen hafet, beantragt.

Der Inhaber dieser Dokumente wird aufgefordert, spätestens in dem auf Dienstag, den 31. März 1896, Vormittags 10 Uhr

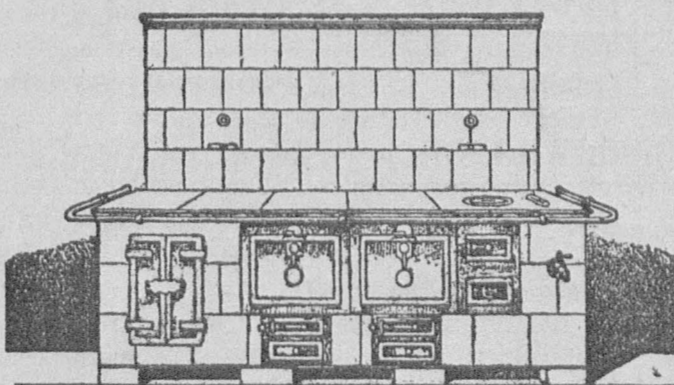
hier anberaumten Termin seine Rechte hier anzumelden und dieselben vorzulegen, andernfalls deren Kraftlosklärung erfolgen wird.

Ahrensburg, den 12. Dezember 1895.

Kgl. Amtsgericht.

Dr. med. Volbeding

homöopathischer Arzt
Düsseldorf, Königsallee 6,
behandelt brieflich mit bestem Erfolge alle schwer heilbaren und chronischen Krankheiten.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister,
Ahrensburg,

empfehl ich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von

englischen Herden u. Öfen
in allen Farben und Konstruktionen.

Rübenschneider

vom Bergedorfer Eisenwerk
empfehl ich zu Fabrikpreisen

Ahrensburg.

E. Pahl.

Bekanntmachung.

In das hiesige Firmen-Register ist am heutigen Tage unter Nr. 27 eingetragen:

die Firma C. O. Wolfram und als deren Inhaber der Brauereibesitzer und Mineralwasser-Fabrikant Carl Oskar Wolfram in Ahrensburg.

Ahrensburg, den 20. Dezember 1895.

Königl. Amtsgericht.

Möblien-Transporte

Verpackung, Aufbewahrung, Expedition.
Heinr. Wachtmann & Co.
M. d. Deutschen Möbel-Transport-Gesellschaft.
Hamburg.
Glockengießerwall 23. Fernspr. 213 III.
Sohsen., Neustr. 69.

Mitleser

für Hamburger Nachrichten sucht
Dir. Westendorff.

1895er Zuchthühner,

beste Winterleger, in den schönsten Farben, 5-7 Eier. M. 7. in Postfakt. 4 Colli kosten nur M. 27, unter Garantie lebender Ankunft franco gegen Nachn., vers. Adolf Steinberg, Exp.-Geschäft, Wertheim, Süd-Ungarn.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Alt-Nahlstedt** Band V Blatt 161 auf den Namen des Maurermeisters

Joh. Heinrich Stahmer in **Alt-Nahlstedt** eingetragene, daselbst belegene Grundstück

am **2. März 1896,** **Nachmittags 3 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 300 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, **Vormittags von 9—11 Uhr,** eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am **6. März 1896,** **Vormittags 10 Uhr** an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 18. Dezember 1895.

Königl. Amtsgericht.

Christbaum schmuck:

- Lametta,
- Gold- u. Silberschaum,
- Kerzen,
- Leuchter,
- Christbaumschnee,
- (unverbrännliche Watte)
- Baumspitzen,
- Glasgugeln,
- Goldpapier,
- Silberpapier,
- Farbiges Seiden- und Glanzpapier

empfehlen
Ernst Ziese.

Zur gefl. Beachtung.

Halte mich den geehrten Bewohnern, sowie den geehrten Herren Gastwirthen und Vereinsvorständen von **Ahrensburg** und **Umgegend** für alle

Musiklieferungen

zu **Bällen, Festlichkeiten** etc. sowie zum **Unterricht** in der **Musik** bestens empfohlen und bitte mich gütigst begünstigen zu wollen.

Schachtungsvoll
Hinr. Ahlers,
Musiker,
Ahrensburg, Markt Nr. 11.

Landstelle

mit **2—3000 M.** Anzahlung zu kauf gesucht. Uebernahme sofort.
F. Krause, Hamburg, Ellernthorsbrücke 141. [2514]

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Alt-Nahlstedt** Band V Blatt 165 auf den Namen des Maurermeisters

Johann Heinrich Stahmer daselbst eingetragene, zu **Alt-Nahlstedt** belegene Grundstück

am **2. März 1896,** **Nachmittags 3 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 5,37 Mark Reinertrag und einer Fläche von 0,3271 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, **Vormittags von 9—11 Uhr** eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am **6. März 1896,** **Vormittags 10 Uhr** an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 18. Dezember 1895.

Königl. Amtsgericht.

Consum

Hagener Allee 14.
Vorzügliche, abgelagerte

CIGARREN

von 5 Pfg. pr. Stück
bis zu den feinsten Marken,
Garantirt reine

WEINE

von 80 Pfg. an per Flasche,
feinste

Fleischwaren

aller Art,
empfehlen bestens
Frd. Gaens.

Angeler oder Satruper Viehwaspulver.

Zu haben in den Apotheken in **Ahrensburg** und **Sülzfeld**.
Nur die mit meiner bekannten Schutzmarke versehenen Packete sind echt und jede Nachahmung wird gefällig verfolgt.

Franz Hachfeld

Besitzer der Garnison-Apothek zu Rendsburg.
Gefällig einziger Fabrikant Angeler oder Satruper Viehwaspulvers.

Magnum bonum

Kartoffeln,
a Btr. 150 Mark, hat abzugeben
Hof Wulfsdorf
bei Ahrensburg.

Schadendorff's Hotel, Ahrensburg.

Freitag, 27. Dezember

in beiden festlich dekorierten Sälen

2. Abonnements-Konzert

gegeben von der Kapelle des **Schleswig-Holsteinischen Pionier-Bataillons Nr. 9,** unter Leitung des **Musik-Dirigenten Baade.**

Entree a Person 1 Mk. **Tanzabonnement 60 Pfg.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Anfang 7 Uhr. H. Schadendorff.

Abonnementskarten vorzeigen.

50 Mk. Die weltbekannte und in allen Orten eingeführte Firma **M. Jacobsohn, Berlin, Linienstrasse 126,** berühmt durch langjährige Lieferung an **Lehrer-, Krieger-, Post-, Militär- und Beamtenvereine,** versendet die neueste, hochgarnierte Familien-Nähmaschine, verbess. Konstruktion, zur Schneiderei u. Hausarbeit, elegant mit Verschlußkasten, Fußbetrieb für **50 Mk.** (Sachkenner tagiren dieselbe meist auf 80 bis 100 Mark) vierwöchentliche Probezeit, 5jährige Garantie.

Nichtkonvenierende Maschinen werden anstandslos zurückgenommen. Meine Maschinen sind an Beamte, Schneiderinnen und Private fast nach allen Orten Deutschlands geliefert und können auch in **Ahrensburg** und Umgegend im Gebrauch beschäftigt werden. Kataloge, Anerkennungs schreiben kostenlos. Durch direkten Bezug die ungewöhnliche Billigkeit. Alle Sorten schwere Schuhmacher- und Herrenschneidemaschinen auch mit Ringschiffchen, zu Fabrikpreisen. Militaria-Pneumatic-Fahrräder, **15 Kilo Gewicht, 175 Mark.**

Heinrich Westphal, Ahrensburg, Manhagener Allee.

Schuhmachermeister, Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten **Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug** halte bestens empfohlen.

für die Winter-Saison

halte ich eine besonders große Auswahl in **warmen wollenen Schuhen und Pantoffeln** zu billigen Preisen vorrätig.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen schnell u. billig.

Schadendorff's Hotel, Ahrensburg.

Donnerstag, den 26. Dezember

als am 2. Weihnachtstage: Grosse Tanzmusik

Hierzu ladet freundlichst ein **Ahrensburg. H. Schadendorff.**

Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck

empfehlen Deutsche Hohlstrangfalzziegel, D. R.-P. 45165, für landwirtschaftliche Gebäude, beste, weiterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Follierschichten bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen Ersatz für das Strohdach bietet. Dazu werden passende Glasfalzziegel sowie Feinsterrahmen mit Falzen, welche bequemstes und schnellstes Verlegen des Falzziegels das ermöglicht, geliefert. Falzziegelproben gratis ab Werk. Vertreter: **P. Wagner, Hamburg.**

Lager von Korbwaaren

aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

Kinderwagen

von 11—36 Mk. empfiehlt

Ahrensburg, Meerhoop.

E. Basedow, Korbwaarengeschäft.

Suche zu Ostern einen Lehrling.

H. Dwenger, Schmiedemeister, Delingsdorf.

Schweizerische Spielwerke

anerkannt die vollkommendsten der Welt.

Spieldosen,

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenwagen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w.

Alles mit Musik. Stets das Neueste u. Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franko. 28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat November.

Geburten:

Am 1. Sohn dem Maurer **Johann Hinrich Gottfried Schütt** zu Drahtmühle, Gemeinde Grönwohld. 4. Uneheliches Kind männl. Geschlechts in Grönwohld. 9. Uneheliches Kind männl. Geschlechts in Lütjensee. 8. Tochter dem Arbeiter **Johann Heinrich Carl Bartels** zu Granderheide, Gem. Grande. 15. Tochter dem Arbeiter **Johann Friedrich Christoph Zimm** zu Hohenfelde. Sohn dem Anbauer u. Holzhändler **Ernst Joachim Ludwig Kröger** in Trittau. 17. Unehel. Kind männl. Geschlechts zu Bollmoor, Gem. Lütjensee. 28. Unehel. weibl. Geschlechts zu Trittau (Armenanstalt). 30. Tochter dem Arbeiter **Claus Hinrich Friedrich Müller** zu Lütjensee.

Aufgebeten:

Am 2. Schuhmacher **Rudolph Hinrich Friedrich Scharberg** mit der Dienstm. **Anna Emma Wilhelmine Bielefeldt**, beide in Grönwohld. 4. Arbeiter **Fritz Carl August Wagner** mit der Dienstmagd **Margaretha Dorothea Christine Kufmann**, beide zu Bollmoor, Gem. Lütjensee. Arbeiter **Johann Joachim Carl Höper** mit der Dienstmagd **Margaretha Dorothea Elise Höpft**, beide in Trittau. 11. Maurer **Martin Hinrich Friedrich Pünier** mit der Anbauerin **Wwe. Johanna Louise Peteren** geb. **Wühlhoff**, beide in Lütjensee. Arbeiter **Johann Franz Rudolf Hagen** in Stapelfeldt mit der Dienstmagd **Anna Maria Elisabeth Saomann** in Lütjensee. 13. Arb. **Nikard Wilh. Winters** mit der Arbeiterin **Wwe. Anna Margaretha Dorothea Knaad** geb. **Rath**, beide in Grönwohld.

Berechlicht:

Am 10. Landmann **Johann Heinr. Friedr. Gatermann** mit **Johanna Magdalena Elisabeth Scharberg**, beide in Grönwohld. 10. Arbeiter **Hans Hinrich Rudolph Zingelmann** zu Drahtmühle Gem. Grönwohld mit der Arbeiterin **Wwe. Maria Magdalena Dorothea Vorwald** geb. **Junge** zu Franzdorf i. Bg. 12. Näbner **Wilhelm Friedrich Schacht** zu Meisdorf mit **Johanna Maria Elisabeth Sandmann** zu Grönwohld. 19. Schmiedemeister **August Friedrich Rudolph Eggers** mit **Johanna Dorothea Elisabeth Scharberg**. 24. Schäfer **Franz Heinrich Friedrich Müller** zu Groß-Schretflaken mit der Dienstmagd **Anna Catharina Magdalena Burmeister** zu Hamsfelde. 24. Arbeiter **Johann Joachim Carl Höper** zu Trittau mit der Dienstmagd **Margaretha Dorothea Elise Höpft** in Trittau. 24. Arbeiter **Carl Christoph Heinrich Budt** zu Papierholz Gem. Grönwohld mit der Dienstmagd **Catharina Dorothea Bruns** zu Grönwohld. 24. Schuhmacher **Rudolph Hinrich Friedrich Scharberg** mit der Dienstmagd **Anna Emma Wilhelmine Bielefeldt**, beide in Papierholz, Gem. Grönwohld. 26. Arbeiter **Fritz Carl August Wagner** mit der Dienstmagd **Margaretha Dorothea Christine Kufmann**, beide zu Bollmoor, Gem. Lütjensee.

Verstorben:

Am 7. Arbeiter **Johann Hinrich Daniel Witten** in Trittau, 71 3/4 Jahre alt. 14. Armenalumnin **Wwe. Catharina Margaretha Dorothea Krüger** geb. **Müller** in Trittau, Armenanstalt, 60 3/4 Jahre alt. 14. Todtg. Kind weibl. Geschlechts in Grönwohld. 17. Todtg. Kind männl. Geschlechts zu Glasütte, Gem. Grönwohld. 19. Arbeiterin **Wwe. Anna Catharina Böls** geb. **Dithmer** zu Dwerlatzen, Gem. Lütjensee, 48 3/4 Jahre alt. 22. Altesheiler **Claus Hinrich Friedrich Drechmann** in Trittau, 79 Jahre alt. 23. Ehefrau **Anna Catharina Elisabeth Naefen** in Grönwohld, 67 Jahr 11 Monate. 30. Wirtin **Sophie Auguste Flindt** zu Trittauverheide, Gemeinde Trittau, 5 Jahr.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
25. Wolkig, feuchtkalt, Niederschläge lebhaft. Winde. Stürmisch an den Küsten.
26. Wolkig, bedeckt, feuchtkalt.
27. Bewölkt, kalt, vielfach Nebel, lebhaft. Winde an den Küsten.
28. Wolkig, bedeckt, feuchtkalt, Nebel, stichweise Niederschläge. Lebhaft an den Küsten.

57

Ueberlistet.

(Nachdruck verboten.)

Auch eine Jagdgeschichte. Von Ch. S. Booz. Mit 3 Illustrationen von F. Zittner.

Drei Hasen . . . keinen mehr und keinen weniger? höhnte der dicke Amtsrichter Schmerbauch, indem er einen verachtungsvollen Blick auf sein vis-à-vis, den ebenso spindebürren Apotheker Langhammer warf; „drei Hasen . . . Sie, Sie . . . Sonntagschütz . . .“



„Keine Persönlichkeiten, wenn ich bitten darf, meine Herren,“ unterbrach hier der Wirt zum „grünen Wald“ den Redefluß des Dicken, indem er langsam hinter dem Buffet hervorkam; der angegriffene Apotheker aber lehnte sich so breit, wie es seine schwächliche Gestalt erlaubte, in den Stuhl zurück und warf einen womöglich noch verachtungsvolleren Blick auf den Amtsrichter.

„Natürlich; wenn man wie der Herr Amtsrichter in einer Jagdsaison drei angeschossene Hunde mit nach Hause bringt . . .“

„Jetzt schweigen Sie aber auch, Langhammer,“ sagte der Wirt nachdrücklich, indem er seine breite Rechte

zwischen die streitenden Parteien hielt; die Umstehenden am Stammtische aber waren in corpore aufgesprungen und von diesen nahm der Posthalter, als der Nestor, das Wort.

„Donner und Doria, wozu diese Maulschtereien und Streitigkeiten unter alten Knaben; ein Vorschlag.“ Die Anderen hatten sich wieder niedergesetzt, worauf der Posthalter fortfuhr:

„Unser Freund Langhammer, beabsichtigend, demnächst im Kreise seiner Familie sein Wiegenfest zu feiern, hat das Gelübnis gethan zur Verherrlichung des stattfindenden Mahles morgen drei Lampen das Lebenslicht auszublenden; bon, der Erfolg mag entscheiden. Morgen Abend, wenn die Glocke neun geschlagen, hat der Apotheker seine Bälge hier vorzuzeigen, worauf Freund Schmerbauch sich bequemen wird, eine pitteine Bowle auffahren zu lassen, während im andern Falle natürlich . . .“ Der Posthalter warf einen Blick über die Runde, und auch der Amtsrichter und der Apotheker sahen sich an, worauf der Letztere die Achsel zuckte und langsam aufstand.

„Meinetwegen, ich bin nicht Derjenige, der sich zurückziehen wird.“

Als ihm dann der Amtsrichter mit einem „Abgemacht“ die Hand herüberreichte, sah er nach der Uhr. „Es ist gerade zwölf, in neun Stunden werde ich zur Stelle sein; angenehme Ruh, Ihr Herren!“

Die Zurückbleibenden rieben sich vergnügt die Hände, und nur der Amtsrichter zuckte noch etwas ärgerlich die Achseln.

„Drei Hasen wird er schon aufreiben können; wer sie aber geschossen hat . . .“

„Darüber wird er natürlich sein Ehrenwort geben müssen,“ sagte der Posthalter, indem auch er seinen Gut nahm.

Es war am Abend des folgenden Tages. Im „grünen Wald“ saßen sie schon zusammen die alten Herren, und nur zwei noch fehlten am Stammtisch: der Apotheker und der Posthalter.

Jetzt öffnete auch dieser die Thür, indem er schnurstracks auf den qualmenden dicken Amtsrichter zuging. „Ich kondoliere, Amtsrichtertchen, der Apotheker folgt mir auf den Füßen!“

„Mit oder ohne?“ hieß es atemlos in der Runde. Der Posthalter ließ sich behaglich nieder. „Drei wahre Kapitalhasen baumeln an seiner Jagdtasche; das ist alles, was ich mitteilen kann!“

Man warf einen halb mitleidigen Blick auf den Dicken, der jedoch lustig weiter qualmte und nur einen verständnisvollen Blick mit dem Wirt austauschte. „Erst sehen und dann die Bowle!“

In diesem Augenblick wurde die Thür aufgerissen und auf der Schwelle hielt der Apotheker triumphierend seine Jagdtasche empor.

Alle im Zimmer waren aufgesprungen, nur der Amtsrichter nickte gleichgültig nach dem Buffet hinüber. „Ich habe verloren; Wirt die Bowle!“

In fünf Minuten stand sie auf dem Tisch und hell klangen die Gläser zusammen. Als der Apotheker mit dem Dicken anstieß, grinste er höhnisch. „Werden jetzt wohl nicht mehr von Sonntagschützen und bergleichen reden, Amtsrichtertchen, nicht wahr?“

Der Amtsrichter aber that, als ob er in Gedanken sei, plötzlich aber richtete er sich empor. „A propos, waren Sie in der Nähe der Holzhütte heute?“

„Gewiß, gegen Mittag!“

„Und hatten Sie da schon etwas geschossen?“

„Der erste Balg baumelte an meiner Seite.“

„Um!“ Der Amtsrichter versant wieder in sein Still-schweigen, die Runde um ihn aber hatte aufgehört. „Was giebt's denn, Schmerbauch; ist etwas vorgefallen?“

Erst wollte der Dicke nicht heraus damit, er murmelte etwas von Amtsgeheimnis und bergleichen, endlich aber ließ er sich nötigen.

„Mich wundert nur, daß Ihnen der Vorfall noch nicht bekannt ist,“ sagte er; die Sache ist kurz die, daß heute gegen Mittag in der Nähe der Holzhütte von einem unbekanntem Jäger ein Mädchen, wahrscheinlich aus Fahrlässigkeit, erschossen worden ist!“

Der Apotheker war bei den letzten Worten aufgesprungen. „In der Nähe der Holzhütte . . . da wollten Sie wohl eben . . .“

Der Amtsrichter zuckte mit den Achseln. „Ich suche nach Zeugen in der Sache, das ist alles!“ Er wandte sich dann plötzlich zum Buffet.

„Das Abendblatt schon da, Herr Wirt!“ Der stand schon damit fertig, und der Dicke schlug es folglich auseinander.



„Richtig, da steht's ja schon.“ Sein Nachbar, der ihm über die Schulter gesehen hatte, las laut vor.

„Die Nachricht von einem schrecklichen Ereignis durchläuft unseren Ort. Heute gegen Mittag wurde in der Nähe der Holzhütte — wahrscheinlich aus Fahrlässigkeit — ein vierzehnjähriges Mädchen von einem unbekanntem Jäger erschossen. Von der Person des Thäters hat man weiter keinen Anhaltspunkt, als daß dieser ein großer und ziemlich schmaler Mensch war, der in der Richtung nach dem Dorfe das Weite suchte. Man will an seiner Jagdtasche einen Hasen baumeln gesehen haben!“

Eine peinliche Stille entstand nach den Worten; die beiden Nachbarn des Apothekers waren weit von ihm abgerückt und dieser selbst sah da mit weit aufgerissenen Augen.

„Das ist allerdings eine merkwürdige Geschichte,“ jagte er endlich, indem er mit seinem leeren Glase nach dem Buffet hinüberging. Als ihm aber der Wirt eingeschmeichelt hatte, war er verschwunden.

Am Stammtische drüben aber schlug der Posthalter plötzlich eine laute Lache auf.

„Was ist denn das, die Zeitungsnummer ist ja bereits sechs Jahre alt!“

„Ganz richtig, zu der Zeit wurde ja auch die Holzhauserstöcker erschossen,“ erinnerte sich plötzlich sein Nachbar. Alles sah voll Erwartung auf den Dicken, und Einigen schien bereits ein Laternenlicht aufzugehen.



Der Amtsrichter aber ging grinsend mit seinem Stummel hinaus, und als er nach zehn Minuten zurückkam, da wartete seiner bereits ein soeben abgegebener verschlossener Brief.

Es war nur ein Zettel, den er enthielt, aber dieser rief eine kümmerliche Heiterkeit am Stammtisch hervor, an dem er gleich darauf kursierte.

Der Zettel enthielt Folgendes: „Dem Herrn Apotheker Langhammer beschöne ich gerne, daß derselbe heute gegen fünf Uhr ohne Beute von der Jagd heimkehrte und sich aus meinem Wildpretladen drei Hasen entnahm.“

A. Müller, Händler.“

„Schicken Sie die Rechnung für die Bowle nur hin,“ sagte der Amtsrichter beim Aufbruch zu seinem Stammtisch; „er selbst wird sich wohl einstellungen nicht sehen lassen!“

Eine Episode aus dem letzten Kriege.

Es war am 14. August 1870. Der General v. d. Goltz, ein schon im österreichischen Kriege bewährter Führer, hatte den Auftrag erhalten, mit der 26. Brigade gegen Colombey zu rekonoszieren, und er führte den Auftrag in einer Weise durch, die für den ganzen Feldzug entscheidende Folgen hatte. Mit dem „Mut der Verantwortlichkeit,“ der ihn auszeichnete, setzte er trotz des Befehls, ein ernstes Gefecht zu vermeiden, seine ganze Brigade rücksichtslos ein, sobald er die Absicht des Feindes, sich mit Mac Mahon zu vereinigen, erkannte. Er bewirkte hierdurch für die Franzosen einen Aufenthalt von einem ganzen Tage und bereitete damit den 16. und 18. August, sowie das glänzende Ergebnis des 27. Oktober vor. Dieses Auftreten des Generals v. d. Goltz war aber nur möglich bei einem felsenfesten Vertrauen auf rechtzeitige Unterstützung von der obersten Leitung. Wie fest dieses kameradschaftliche Gefühl, das Einer auf den Anderen stets mit Sicherheit rechnen darf, selbst bei den Unterführern zum Ausdruck kam und als Richtschnur des Handelns während kritischer Augenblicke in unserer Armee diente, davon soll nachstehende Episode von jenem Tage ein schönes und bereites Bild ablegen.

Die Batterie S. trabte unter dem Schutze einer ihr als „Partikularbedeckung“ beigegebenen Schwadron Husaren vor. Patrouillen brachten die Meldung, daß südwestlich von Colombey französische Infanterie scheinbar ohne Vorsichtsmaßregeln lagerte und beim Abkochen sei. „Die Mahlzeit wollen wir ihnen doch mit einigen Granaten verpeffern,“ meinte Hauptmann S. und sprengte voraus, um für die Batterie eine günstige Aufstellung zu suchen. Die Batterie folgte ihm und war im Begriff für das Kommando zum Abproben. Die Partikularbedeckung suchte sich „seltwärts-rückwärts“ eine passende Aufstellung: da beobachteten so ziemlich in der rechten Flanke der Batterie aus Colombey zwei Eskadrons französischer Chasseurs, bemerkten die Batterie und bekundeten die unverkennbare Absicht, sich ihrer zu bemächtigen. Ein Zugführer macht den Batteriechef auf die drohende Gefahr aufmerksam. Dieser sieht hin und entgegnet: „Was geht das uns an? Das ist Sache der Husaren.“ Inzwischen hat die Batterie zu feuern begonnen. Gleich die erste Granate fällt mit scharfem Knall mitten unter die französischen Kochgeräte; ein Amefsen ähnliches Gemimmel entsteht; andere Granaten folgen und zwar mit erschütterlich guter Wirkung. Doch entsteht trotz der Ueberraschung keine Panik: es ist eben eine kaiserliche Truppe, die Disziplin kennt und danach handelt. In weniger als zwei Minuten haben Hunderte bereits das Gewehr ergrieffen knattern aus dichtem, wenn auch unregelmäßiger Schützenlinie rollendes Chassepotfeuer gegen die Batterie. Die von der Flanke drohende Gefahr wächst mit der stets kleiner werdenden Entfernung zwischen der Batterie und den feindlichen Chasseurs. Der Zugführer blickt seinen Batteriechef noch einmal fragend an; dieser schmunzelt vergnügt über die vorzüglichen Zielresultate seiner Kanoniere und auf die Bemerkung des Zugführers: „Jetzt aber reiten sie gerade auf uns los,“ antwortet er mit unerschütterlicher Ruhe: „Dafür lassen Sie unsere Husaren sorgen.“

Hauptmann S. hatte sich nicht getäuscht; der kommandierende Rittmeister hatte die Chasseurs zeitig genug bemerkt und seine Schwadron hinter einer flachen Höhe aufmarschieren lassen, um den auf die Batterie anreitenden feindlichen Reitern die Flanke abzugewinnen. Jetzt war dafür der richtige Augenblick gekommen. Geschlossen, wie auf dem Exerzierplatz, trabt die Schwadron hinter der Höhe vor, und wird alsbald von den Franzosen bemerkt. Bei taktblütiger und richtiger Führung von Seiten des französischen Reiterführers standen die Ausfichten für den Ausgang des bevorstehenden Kampfes sehr ungewiß; jedenfalls für die preussische Batterie sehr mißlich, da die Hälfte der Chasseurs unter allen Umständen den Angriff auf die Batterie hätte durchführen müssen. Zum Glück geschah das aber nicht, sondern beide Eskadrons schwenkten gegen unsere Husaren ein, und — unglaublich aber wahr — halten und wollen den Angriff stehenden Fußes mit Karabinerfeuer abschlagen!

„Eskadron Galopp — marsch!“ tönt das Kommando. „Hrrrrrrrr!“ rasselt die vom Sattel aus gegebene Salve den Husaren entgegen! Keiner ist getroffen!

Signal: Marsch, marsch! und unter lautem Hurrah! zeichnen die Blaujaden einige Sekunden später die blutige Antwort auf den Karabinergruß in die Gesichter der Chasseurs, ehe diese Zeit haben, einen zweiten Schuß abzugeben oder den Säbel zu ziehen.

In wilder Flucht räumten die französischen Reiter das Feld. Nun war es aber auf der ganzen französischen Linie von Barbe bis Domangeville lebendig geworden, und trotz dieses schönen Einzel-Erfolges mußte die Brigade v. Goltz in stundenlangem blutigem Ringen alle ihre Kräfte einsetzen, ehe ihr von der 25. Brigade, sowie vom 1. Korps die nötige Hilfe erschien. Abends gegen 7 Uhr traf auch die 28. Brigade bei Colombey ein, und zugleich ging die erste zur 2. Armee gehörende Kavallerie-Division von Säben her gegen Merici le Haut vor. Nun zogen die Franzosen sich hinter die Forts von Metz zurück und auch die Deutschen nahmen ihre früheren Stellungen wieder ein.

Bazaine giebt den Verlust auf französischer Seite für diesen Tag auf nur 4000 Mann an, was sich aus den gebildeten Stellungen erklärt. Von der Gesamtsumme des auf deutscher Seite 5000 Mann betragenden Verlustes entfallen auf die 26. Brigade allein 1200 Mann; ein blutiges Opfer, geboten indes von den Umständen und gerechtfertigt durch glänzenden Erfolg. A. Fall

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C M M

B.I.G.

Russisches Studentenleben.

Redaktion verboten.

Über die Zustände an den russischen Hochschulen ist man in Deutschland meist schlecht oder mindestens sehr mangelhaft unterrichtet, und man bringt dieserhalb den akademischen Verhältnissen im Zarenreiche nur ein geringes Interesse entgegen. Eine Ausnahme in letzterer Hinsicht bildet die Universität Dorpat, deren Umwandlung aus einer echt deutschen Lehranstalt in ein russisch-slavisches Institut in Deutschland mit großer Aufmerksamkeit und vielfach mit einer gewissermaßen wehmütigen Teilnahme verfolgt wird. Dabei darf nicht vergessen werden, daß das deutsche Element in den russischen Distriktsprovinzen nur etwa zwölf Prozent der Gesamtbevölkerung der baltischen Gouvernements ausmacht. Allerdings muß dieses Zehntel zum weitaus überwiegenden Teile in den intelligenten und besitzenden Klassen gesucht werden.

Zimmerhin bietet, so entnehmen wir der „Köln. Volksztg.“, das Leben und Treiben an den russischen Hochschulen, gerade weil es von unserm akademischen Leben vielfach ganz verschieden ist, des Interessanten genug dar. Zuoberst sei bemerkt, daß keine der neun russischen Hochschulen auf ein hohes Alter zurückblicken kann. Die älteste ist die Moskauer Universität, welche im Jahre 1755 von der Kaiserin Elisabeth Petrona (1741 bis 1762) begründet wurde, die fünfte die Universität in Tomsk in Sibirien, welche erst seit fünf Jahren besteht. Die meisten Universitäten wurden erst in diesem Jahrhundert ins Leben gerufen. Die Einteilung in drei oder vier Fakultäten (Jura, Medizin, Philosophie bezw. Theologie) ist in Rußland unbekannt. Eine philosophische Fakultät giebt es nicht, dafür eine juristische, medizinische, philologische, mathematische, naturwissenschaftliche und theologische Fakultät. Meist sind aber für die Theologen besondere Akademien (Priester-Seminare) errichtet, welche mit der eigentlichen Universität in derselben Stadt in gar keiner Verbindung stehen. Auch haben viele Universitäten nicht sämtliche Fakultäten. So hat die Universität Odesa keine medizinische Fakultät, Tomsk keine juristische, philologische und naturwissenschaftliche; die St. Peterburger Universität hat keine eigentliche medizinische Fakultät. Dafür giebt es aber in St. Petersburg eine eigene medizinische Akademie u. s. w. Ebenso bestehen für die russischen Universitäten keine einheitlichen Aufnahme-Bestimmungen. Obgleich zahlreiche Mädchen-Gymnasien vorhanden sind, deren Schülerinnen nach abgelegter Reifeprüfung das Recht zum Universitätsbesuch haben, so sind doch gegenwärtig in Rußland den Abiturientinnen von Mädchen-Gymnasien alle Universitäten verschlossen. Früher wurden an der medizinischen Akademie in St. Petersburg, ebenso in Moskau, junge Mädchen, welche das Abiturientenexamen bestanden hatten, zu den Vorlesungen zugelassen.

Sogenannten Hören, (Hospitanten), sowie Ausländern kann nur infolge besonderer Erlaubnis des Ministers für Volksaufklärung (des Ministers für öffentlichen Unterricht) der Zutritt zu den Vorlesungen gestattet werden. Die Rektoren haben in dieser Hinsicht niemals das entscheidende Wort zu sprechen. Was sonst noch die Aufnahmebestimmungen anbelangt, so bestehen hinsichtlich der Immatrikulation von jüdischen Studenten an sämtlichen Universitäten ganz besondere Vorschriften. An der St. Peterburger Universität werden durchschnittlich nur fünf Prozent jüdischer Studenten zugelassen, im Technischen Institut in St. Petersburg nur ein Prozent Juden und in der Ingenieurschule (für Brücken- und Eisenbahnbau) gar keine Juden. In Odesa, Warschau und Tomsk werden augenblicklich zehn Prozent Juden zugelassen, aber auch nur solche, welche mindestens mit der Note 4 vom Gymnasium kommen, (in Rußland ist die Censuren-Skala eine andere als beispielsweise in Deutschland). Handelt es sich dabei um russische und polnische Juden, so werden die Erstern bei der Aufnahme bevorzugt.

Sin und wieder wird aber doch der Prozentsatz der bei den Universitäten zulässigen jüdischen Studenten überschritten, und zwar wenn deren Angehörige persönlich bei dem Minister in St. Petersburg vorstellig werden. Dazu genügt allerdings nicht eine einzige Audienz, sondern die Bittsteller müssen sich jede Woche Monate hindurch beim Minister melden lassen. Ich reiste einmal aus Litthauen nach Warschau und fuhr auf der Eisenbahn mit einem aus St. Petersburg zurückkehrenden jüdischen Rentner zusammen, der seinen Sohn Jura studieren lassen wollte. Der junge Mann konnte trotz eines guten Abiturienten-Zeugnisses nirgends immatrikuliert werden, da die Zahl der jüdischen Studenten nicht überschritten werden sollte. Sechs Monate hindurch erschien der Vater in St. Petersburg bei allen öffentlichen Sprechstunden des Ministers — die russischen Minister müssen jede Woche öffentliche Sprechstunden abhalten, bei denen keinem russischen Staatsangehörigen, auch nicht dem ärmsten, der Zutritt verweigert werden darf — und schließlich wurde der junge Mann immatrikuliert. Ein anderer Fall ist mir bekannt, bei dem die Immatrikulation von zwei polnischen Studenten mit Hilfe von 1000 Rubeln gelang. Dieser Fall dürfte übrigens nicht vereinzelt dastehen. Juristen, Mediziner, und Philologen polnischer Nationalität (Katholiken und Protestanten) wird übrigens bei der Immatrikulation an der Warschauer Universität neuerdings regelmäßig mitgeteilt, daß sie niemals auf eine staatliche Anstellung innerhalb des polnischen Gouvernements zu rechnen haben. Beanspruchen sie nach Abolvierung ihrer Studien berufliche Posten, so können ihnen diese nur im Innern oder im Osten Rußlands verliehen werden.

An den russischen Hochschulen giebt es keine Semester, sondern nur Jahreskurse, wofür in allen Fakultäten und

an allen Universitäten je 100 Rubel zu zahlen sind. Für die Immatrikulation hat man nur 25 Kopeken (52 Pfg.) zu entrichten. Juristen, Philologen, Mathematiker und Naturwissenschaftler haben je vier Jahreskurse zu absolvieren, Mediziner jedoch müssen 5 1/2 Jahre studieren. Bei Schluß jedes Jahres-Kurses finden Prüfungen statt. Länger als zwei Jahre wird kein Student in einem Kursus gebildet. Hat er die Prüfung bei Jahreschluß nicht bestanden, so erfolgt seine Verweisung von der Universität. Jeder Kursus hat seine bestimmten Vorlesungen, an diesen muß der Student teilnehmen. Eine Wahl hinsichtlich der Vorlesungen, wie beispielsweise in Deutschland, Österreich u. s. w. giebt es auf den russischen Universitäten nicht. Natürlich kann ein Student auch ganz ruhig ein Mal ein paar Kollegs „schwänzen“, danach fragt Niemand. Er kann auch eine Viertel- oder halbe Stunde zu spät in's Kolleg kommen, bezwogen wird er nicht zur Rede gestellt. Die Hauptsache ist nur, daß er beim Jahreschluß die Prüfungen besteht, bei denen allerdings auf manchen Universitäten Polen (Katholiken), Deutsche (Protestanten) und Juden gegenüber den National-Russen in so fern benachteiligt sind, als man den eigentlichen Russen die mündlichen Examina wesentlich erleichtert und den übrigen bedeutend erschwert. Vereinzelt kommen auch hier Befreiungen vor, wie sie an manchen Gymnasien leider nichts Seltenes sind, wo die Väter die Aufnahme ihrer Söhne von den Gymnasial-Direktoren um 300 bis 500 Rubel erkaufen müssen.

Juristen und Philologen, welche der russischen Staatskirche angehören, erhalten nach bestandener Prüfung sofort Staats-Anstellungen, Katholiken und Protestanten feldener, Juden niemals. Es vergeht immer eine Reihe von Jahren, ehe man israelitischen staatliche Stellen giebt, und dann auch nur in Ausnahmefällen. In St. Petersburg werden Katholiken, Protestanten und Juden immer noch am ehesten angestellt. An der Petersburger Universität bilden die katholischen und protestantischen Lehrkräfte zusammen mit einigen Juden den kleineren Teil des Lehrkörpers, während der weitaus größere aus echten Russen besteht. An der Warschauer Universität giebt es mehrere katholische und protestantische Professoren, aber keine jüdischen. Die polnischen Gelehrten, welche die akademische Laufbahn einschlagen, haben immer nur Aussicht auf Anstellung bezw. Beförderung, wenn sie sich nach dem äußersten Osten versetzen lassen. An der Universität in Tomsk in Sibirien sind zwei polnische Professoren. Einer derselben, Prof. Zaleski (Salschitz), hat erst vor kurzem eine in der Gelehrtenwelt Aufsehen erregende Schrift über den Schirsee veröffentlicht. In Odesa, Kiew, Moskau und Charkow trifft man an den Hochschulen eine Anzahl Professoren polnischer Nationalität (Katholiken), während an der Warschauer Universität nur noch sehr wenige polnische Professoren leben, und zwar gegenwärtig ausschließlich in russischer Sprache.

Die russischen Studenten müssen, sobald sie das Universitätsgebäude betreten, in Uniform erscheinen. Auf der Straße zeigen sie sich gelegentlich in Civil. Bei feierlichen Anlässen kommt zu der Uniform noch der Regen-Fakultät und Jahreskurses können an der Uniform nicht unterschieden werden. Die studentische Uniform besteht in dunkelblauer Anzug mit hellblauen Aufschlägen nebst gelben Metallknöpfen. Auch die Mütze ist von dunkelblauer Farbe. Die Universitätsprofessoren sind ebenfalls an ihrer Kleidung kenntlich: einem dunkelblauen Frack mit Knöpfen, auf denen der russische Adler angebracht ist. In corpore erscheinen die Studenten niemals auf der Straße oder im Universitätsgebäude. Kotten sie sich einmal zusammen, so werden sie gewöhnlich sehr rasch durch Kofaken mit der Kugelpeitsche (nahaizka) auseinandergetrieben, sofort relegiert und der Polizei oder den Gerichten zur Bestrafung überwiesen. Meist erfolgen die studentischen Zusammenrottungen, um gegen mißliebige Professoren zu demonstrieren.

Die Universitäts-Rektoren werden von der Regierung ernannt und bekleiden das Rektorat oft viele Jahre hintereinander, bis sie entweder in eine höhere Stellung berufen oder pensioniert werden. Ein Verkehr zwischen Studenten und Professoren findet außerhalb der Hörsäle kaum statt. Zu den Ballen und Festlichkeiten in den Familien der Professoren werden die Studenten, abgesehen von den Söhnen eines Ministers, eines hohen Offiziers u. s. w., nicht geladen. Für gewöhnliche Sterbliche, vor Allem für arme Studenten, sind die russischen Professoren ganz unzugänglich. Öffentliche Studenten-Versammlungen, Kommerze u. dgl., welche von Universitäts-Professoren besucht werden könnten, sind in Rußland verboten.

Die großen (Sommer-) Ferien währen an den russischen Hochschulen vom 15. Juni bis 15. August, die Oster- und Weihnachts-Ferien je drei Wochen. Das fröhliche, heitere und oft ausgelassene studentische Leben wie in Deutschland ist in Rußland gänzlich unbekannt. Verbindungen oder Vereine zu wissenschaftlichen oder geselligen Zwecken sind nicht gestattet. Die früher in Dorpat nach Art der deutschen Verbindungen bestehenden Studenten-Vereine sind von der Regierung aufgehoben worden, teilweise haben sie sich selbst aufgelöst. In den geheimen studentischen Zirkeln und Vereinen herrscht ein sehr reges Leben. Man treibt darin mit Vorliebe Politik, natürlich nicht regierungsfremdliche, man beschäftigt sich vor allem mit der sozialen Frage bezw. sozialistischen und nihilistischen Gedanken. Natürlich spürt die Polizei diesen geheimen Zirkeln eifrig nach und von Zeit zu Zeit gelingt es ihr auch, die Mitglieder einer solchen Vereinigung zu verhaften. Eine akademische Gerichtsbarkeit giebt es in Rußland nicht und somit auch keinen „Carcer.“ Die einzige Strafe, welche die Universität über die Studenten verhängen kann, ist die Relegation. Nur Polizei und Gerichte

verurteilen die politisch oder sonstwie belasteten Studenten und zwar entweder zu Gefängnis, Zwangsarbeit oder Verbannung nach Sibirien.

Im Allgemeinen sind die russischen Studenten arme Teufel. Die wenigen reichen Söhne von hohen und höhern Beamten, höhern Offizieren, Großindustriellen usw. verschwinden in der Masse vollständig. In Petersburg und Moskau bestreiten viele Studenten alle ihre Ausgaben mit 20 Rubeln monatlich (44 Mk.). Ein Student in Tomsk (Sibirien) schrieb mir vor mehreren Monaten, daß dort zahlreiche Studenten für die volle Pension monatlich nur 15 Rubel (etwa 32 Mk.) zahlen, Heizung und Beleuchtung einbezogen. Die wohlhabendsten Studenten in Tomsk zahlen etwa 30—35 Rubel für die Pension. In dem in Tomsk erscheinenden Sibirsk Westnik finde ich öfters Anzeigen, worin Studenten sich zur Erteilung von Privatunterricht, zur Buchführung bei Kaufleuten, zu Uebersetzungen usw. anbieten. In Tomsk gehen Studenten mit Erlaubnis ihrer Professoren bis zu neun Monaten in „Kondition“, d. h. sie nehmen für diese Zeit Stellung als Hauslehrer an und arbeiten für sich weiter. Nur ein bis zwei Monate vor Prüfungen müssen sie pünktlich wieder eintreffen. Natürlich erteilen auch zahlreiche Studenten an Gymnasien oder sonstige Schüler Unterricht.

Viele Studenten leben fast ausschließlich von privaten und staatlichen Stipendien, welche besonders die Moskauer Universität in großer Anzahl zu vergeben hat. Die staatlichen Stipendien erhalten fast ausschließlich National-Russen.

Die Universitätsgebäude ähneln im Außern wie im Innern unsern deutschen. Die Hörsäle sind meist amphitheatralisch gebaut.

Kneipgelage, Mensuren oder nobele Passionen sind den russischen Studenten ganz unbekannt. Studenten-Duelle sind sehr selten. In Warschau kommen sie beispielsweise niemals vor, vereinzelt noch in St. Petersburg und Moskau, wo es Studenten vom Militär-Adel giebt, u. s. w. Offiziers-Söhne. Fechtunterricht können die Studenten nehmen; aber es lernen verhältnismäßig wenige „pauken“, und gute „Schläger“ giebt es noch weniger. Die Militärverhältnisse der russischen Studenten sind ganz eigenartige. Das Institut der Einjährig-Freiwilligen giebt es in Rußland nicht. Der aktive Dienst beträgt bei den Landtruppen fünf bis sechs Jahre. Ein junger Mann, welcher eine Universität absolviert hat, befindet sich jedoch nur sechs Monate im aktiven Dienste. Hat er sich gut geführt, so wird er nach drei Monaten Offizier (je nach Wunsch in der Linie oder Reserve, aber nicht in der Garde). Gymnasial-Abiturienten dienen ebenfalls nur sechs Monate aktiv.

Das erste medizinische Examen heißt nicht das „Physikum“, sondern die Prüfung vom ersten zum zweiten Kursus, und zwar wird in folgenden Fächern geprüft: Botanik, Zoologie, Mineralogie, Chemie, Physik, Anatomie u. s. w., wozu auch noch die praktischen Übungen im Laboratorium kommen. Im letzten (fünften Jahreskursus) beschäftigten sich beispielsweise die Studenten der Medizin mit Pathologie, Therapie, Chirurgie, Geburtshilfe, Frauenkrankheiten, gerichtlicher Medizin, Toxikologie, Ophthalmologie, Herzkrankheiten, Hautkrankheiten u. s. w. In den juristischen Kursen wird besonders Geschichte des russischen Rechts, Encyclopädie der juristischen und politischen Wissenschaften, Geschichte des Römischen Rechts, allgemeine und russische Geschichte, Zivil- und Straf-Prozedur, Zivilrecht, internationales Recht usw. behandelt. In den mathematischen Kurien wird das Hauptgewicht auf analytische Geometrie, Physik, Differentialrechnung, Integralrechnung, Geodäsie, Mechanik, praktische Astronomie u. s. w. gelegt. Im ersten Jahreskursus für Philologen wird französische und russische Literatur, allgemeine Geschichte, russische Sprache usw. behandelt. Dazu kommen praktische Übungen im Griechischen und Lateinischen, vergleichende Sprachwissenschaft, Logik u. s. w. Gelesen werden Tacitus, Lucian und Xenophon, russische Geschichte von Lisei u. s. w. Im ersten Jahreskursus für Naturwissenschaftler wird Physik, Chemie, Anatomie des Menschen, Botanik, Histologie, Krytallographie u. s. w. gelehrt. Im letzten Jahreskursus werden Paläontologie, Morphologie, technische Chemie, Geologie, Petrographie u. s. w. gelehrt. Außerdem kommt für alle Fakultäten und für verschiedene Jahreskurse noch der russische Aufsatz hinzu.

Bettlerhumor.



„Schämt Ihr Euch nicht, als so ein kräftiger Mensch zu betteln.“
„Mein lieber Herr, heutzutage braucht man auch zum Betteln Kraft.“